



HEISSHUNGER NACH SONNENSTROM

Der Mann am Telefon war sich seiner Sache sicher: „Wir haben euer Fördermodell für Fotovoltaik vom 18. Juli durchgerechnet, das wird wohl nicht an den Mann zu bringen sein!“ Der Redakteur der angesehenen deutschen Fotovoltaik-Zeitschrift „Photon“ konnte nicht glauben, dass eine „Investitionsförderung“ in der Höhe von 2.800 Euro pro Kilowattpeak (kWp) für dachintegrierte PV-Anlagen und 3.500 Euro für fassadenintegrierte Anlagen ausreichen würde, um Bewegung in den in Österreich ziemlich ausgetrockneten PV-Markt zu bringen.



Hans Kronberger,
Präsident Photovoltaic
Austria und ehemaliger
EU-Abgeordneter
www.pvaustria.at
www.kronberger.net

Acht Millionen Euro aus dem sogenannten Klimafonds waren vorgesehen, um privaten Betreibern die Errichtung einer PV-Anlage schmackhaft zu machen und zwar über ein Modell, das die Anschaffung der Anlage stützen soll. Zur Klarstellung: Es gibt zwei Arten der Förderung einer PV-Entwicklung. Investitionsförderungen und Einspeisemodelle, bei denen zur Absicherung der Rentabilität ein erhöhter Strompreis auf mehrere Jahre garantiert wird. Im neuen österreichischen Ökostromgesetz (ÖSG) ist für Anlagen über 5 kWp eine Einspeiseregulierung auf die Dauer von 13 Jahren festgelegt. Der Tarif ist nicht im Gesetz vorgeschrieben, sondern wird vom zuständigen Wirtschaftsminister per Verordnung festgelegt werden (aufgrund der kurzen Laufzeit von 13 Jahren wird er wohl deutlich jenseits der 80 Cent-Grenze liegen müssen. Zum Vergleich: Tschechien garantiert einen gesicherten Tarif von 52 Cent auf zwanzig Jahre). Um es kurz zu machen. In kaum mehr als 15 Minuten war das Förderprogramm ausgeschöpft. Für die deutschen Fachbeobachter mag sich die Frage stellen: Sind die Ösis so doof, dass sie sich mit einem unzureichenden Fördermodell abspesen lassen? Die Antwort ist eindeutig: „Nein!“

Die Österreicher sind hungrig nach Sonnenstrom. Man erinnere sich an die Entwicklung der Warmwasseraufbereitung durch Sonnenwärme. Ausgehend von Selbstbaugruppen im oststeirischen Gleisdorf und Produktionsgemeinschaften wie im oberösterreichischen Katsdorf, gefolgt von engagierten Gewerbebetrieben, die heute wohlbeachtete Exporteure von Kollektoren am internationalen Markt sind, haben österreichische Pioniergruppen wesentlich zum Durchbruch der Solarthermie beigetragen. Bei der Fotovoltaik lief die Sache anders. Hier gab Deutschland den Ton an. Zuerst stand eine Art Feldversuch mit einem 100.000-Dächer-Programm und danach eine gesetzlich verankerte Einspeisevergütung an, die einen gigantischen Entwicklungsboom auslöste und seither von mehr als 40 Ländern der

Welt nachgemacht wird. In erster Linie die Interessensvertretung der österreichischen Industrie, in einer unheiligen Allianz mit kurzsichtigen Arbeitnehmervertretern (über Mittäter in Politik und in der unsäglichen Regulierungsbehörde E-Control müsste gesondert diskutiert werden), stemmte sich gegen den Einsatz der Fotovoltaik als ernsthaften Bestandteil der zukünftigen Stromversorgung. Im Juli dieses Jahres wurde ein zaghafter Versuch gestartet, diesen Irrweg zu korrigieren. Am 18. Juli fand der „Elchtest“, der die Praxistauglichkeit des Förderinstrumentariums aus dem Klimafonds feststellen sollte, statt. Das Ergebnis war phänomenal. Innerhalb von Minuten brach das Antragssystem aufgrund der großen Nachfrage zusammen. Selbst langjährige Beobachter der Szene waren von diesem eindeutigen Votum für Sonnenstrom völlig überrascht. Was bedeutet nun dieser historische Tag für die Fotovoltaik, oder genauer gesagt, für ihren Anteil der österreichischen Stromversorgung der Zukunft? Leicht vorauszusagen ist, dass die im Ökostromgesetz festgelegte staatliche Investitionssumme in der Höhe von 2,1 Millionen Euro für Anlagen über 5 kWp in kürzester Zeit verdampfen wird. Damit steht eine Reparatur des Ökostromgesetzes unmittelbar nach seinem Inkrafttreten dringlichst an. Ob die Analyse der Leute von „Photon“ richtig ist und sich das österreichische Investitionsmodell nicht rechnet, kann nicht ohne weiteres beantwortet werden. Viel hängt von der Entwicklung des zukünftigen Endverbraucherstrompreises ab. Steigt der Strompreis für Endverbraucher noch rascher als ohnehin prophezeit, verändern sich die Parameter der Rentabilität zugunsten von Sonnenstrom dramatisch.

Es gibt eine große Gruppe von Österreichern, die bereit ist, selbstlos in die Zukunft des Landes zu investieren. Das sollten auch die wahlwerbenden Gruppierungen bedenken. Den Durchbruch von Sonnenstrom kann niemand verhindern, bestenfalls verzögern, dies ist allerdings mit massiven volkswirtschaftlichen Schäden verbunden.